Tagungsbericht

Klimaschutzsymposium – Impulse. Austausch. Kooperation
Garmisch-Partenkirchen 29./30. April 2016

Das Klimasymposium des Deutschen Alpenvereins fand am 29./30. April 2016 im Kongresszentrum in Garmisch-Partenkirchen statt. Die Veranstaltung markierte eine wichtige Etappe im Rahmen des vom Bayerischen Umweltministerium geförderten DAV-Projekts „Klimafreundlicher Bergsport".

Rund 150 Teilnehmer/innen aus den Bereichen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik, aus Verbänden und DAV-Gremien hatten sich angemeldet. Auch interessierte Mitglieder und Bürger/innen waren unter den Besuchern. Auf dem Programm standen Fachvorträge von Experten aus unterschiedlichen klimarelevanten Bereichen und Diskussionsforen zu gemeinsamen Klimaschutzaktivitäten – dazu jede Menge „Netzwerken" und ein lebhafter Austausch zwischen Akteuren und Organisationen.

Die Kulisse war prächtig: Strahlender Sonnenschein lag über dem Wettersteingebirge, Zugspitze, Alpspitze und Dreitorspitze leuchteten im weißen Schneekleid. Am Vortag hat es noch bis weit herab geschneit. Dass dennoch nicht alles in Ordnung ist mit der Atmosphäre, klang bereits in den Grußworten unmissverständlich an.

Zur Begrüßung präsentierte Hanspeter Mair, Geschäftsbereichsleiter Hütten, Naturschutz, Raumordnung in der DAV-Bundesgeschäftsstelle, den Germanwatch Kurzfilm „Die Rechnung": Drei Wohlstandsbürger unterhalten sich beim Bier über ihre eher mehr als weniger klimaschädlichen Mobilitäts- und Urlaubsaktivitäten. Die abschließende Frage „Und wer bezahlt die Rechnung?" wird mit einem Achselzucken beantwortet – und dem Verweis auf zwei Männer mit dunkler Haut, die stumm in der Ecke sitzen. Die Nachricht ist klar:

Es ist eine Frage des Lebensstils! Und jeder einzelne muss seinen Beitrag leisten.

Staatsministerin Ulrike Scharf (Bild unten) lobte anschließend den „Klima-Report Bayern 2015" und die Grundlagenforschung in der Umweltforschungsstation Schneefernerhaus unter dem Zugspitzgipfel.

Sie stellte unmissverständlich fest, dass der Klimawandel stattfinde und dass er in rasantem Tempo verlaufe:

„Die Alpen sind unter Druck. Und mit ihnen ihre Menschen und ihre Natur. In den Alpen sind die Temperaturen in den vergangenen 100 Jahren um knapp zwei Grad Celsius gestiegen. Das ist beinahe doppelt so viel wie im globalen Durchschnitt.

Die Folgen sind dramatisch: Von fünf bayerischen Gletschern werden wir bald nur noch einen haben. Durch heftige Regenfälle können Hänge instabil werden, und es kommt zu Rutschungen, Steinschlägen oder Felsstürzen. Wir müssen jetzt gemeinsam Strategien für den Alpenraum entwickeln. Der DAV ist dabei ein wichtiger Partner."

Dr. Sigrid Meierhofer, 1. Bürgermeisterin des Marktes Garmisch-Partenkirchen, stellte sogleich ein „Best Practice" Beispiel vor: Sie hat ihren Dienst-Pkw abgeschafft und für Rathaus-Mobilität E-Bikes in Dienst gestellt.
Die ambitionierte Nachhaltigkeitsstrategie für die Stadt sowie das Klimaschutzkonzept für den Landkreis ließ sie nicht unerwähnt.

DAV-Vize Roland Stierle (Bild unten) trat für den verhinderten Amtskollegen Rudi Erlacher ans Mikrofon. In seinem Referat fand er deutliche Worte.

„Der Gletscher als schrumpfendes, wenn nicht verschwindendes Wasserreservoir muss uns Angst einjagen", sagte er.

Derzeit würden pro Kopf und Jahr in Deutschland etwa 11 Tonnen CO_2 emittiert. Die in den Zielen der Klimakonferenz von Paris im Dezember 2015 festgeschriebene Beschränkung der Erderwärmung um 1,5 bis maximal 2 Grad erfordere jedoch eine Reduktion auf 2,5 Tonnen CO_2 pro Kopf und Jahr.

„Dies wird uns nicht gelingen, wenn wir nur mal auf eine Pkw-Anreise in die Alpen verzichten. Ein neuer Lebensstil ist gefragt. Und wir müssen diesen so gestalten, dass er uns genauso lebenswert erscheint, wenn nicht sogar besser."

Der DAV-Vize erinnerte an die „Schlüsselposition des Autos auch beim Bergsport" – und an die Zeit der „Bergvagabunden", die mit dem Fahrrad ins Gebirge gefahren waren. Im Vergleich zu den automobilen Nachfahren heute, hatten sie weniger Touren gemacht und trotzdem Freude empfunden.
Daneben stellte er die Erfolge bei der energietechnischen Sanierung der vereinseigenen Schutzhütten heraus.

Andreas Pichler (li.), stellvertretender Geschäftsführer der Alpenschutzkommission CIPRA International und Geschäftsführer des Vereins Alpenstadt des Jahres e.V., warf in seiner Präsentation den Blick in die nähere Zukunft: Wie ist „Gutes Leben in den Alpen" möglich?

Er stellte den globalen Megatrends – Klimawandel, Segmentierung der Wirtschaft, Mediatisierung, demografischer Wandel und zunehmende Mobilität – die Handlungsfelder gegenüber, in denen die Menschen nicht nur in den Alpen Lösungen finden müssen:

Soziale Innovation

Hier stellte er die CIPRA-Initiative „100max – das Klimaspiel zum Alpenschutz" vor. Auf der Website www.eingutertag.org kann jeder Teilnehmer seinen CO_2-Verbrauch bestimmen und für den Alltag Einsparpotenziale entdecken, um den „klimaneutralen" Grenzwert von 6,8 kg CO_2 pro Person und Tag zu erreichen.

Tourismus

Gefahr weiterer Erschließungsspiralen in den Alpen als Antwort auf globale Konkurrenz – „Raum ist endlich".

Wohnen und Arbeiten

Probleme der verbreiteten Übertragung urbaner Lebensstile auf alpine Räume, z. B. Pendler- und Freizeit-Mobilität.

Natur und Mensch

Aufhebung der dichotomen Sichtweise in Politik und Umweltschutz, beispielhaft u. a. mittels Plattformen wie der Alpenkonvention.

Raumplanung

Mehr Partizipation der Bevölkerung z.B. mithilfe von CIPRA-Projekten wie „alpMonitor", bessere Abstimmung zwischen den Alpenstaaten.

Danach zogen sich die vier Diskussionsgruppen zur Forenarbeit zurück (s.u.).

Forum 1: **Zukünftige Mobilität und unser Beitrag dazu**
Moderation: Axel Klemmer

Fachvortrag: **Markus Reiterer**
Generalsekretär, Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention

Impuls: **Maximilian Witting**
Ressort Natur- und Umweltschutz, DAV-Bundesgeschäftsstelle

Die Klimaziele für Deutschland sind eindeutig: Die Bundesregierung hat sich dazu verpflichtet, die Treibhausgasemissionen bis 2050 um 80 bis 95 % zu reduzieren. Tatsächlich steigen die verkehrsbedingten Emissionen in Deutschland jedoch weiter an, und eine Trendwende ist kurzfristig nicht in Sicht. Bis 2025 wird eine Zunahme des motorisierten Individualverkehrs um über 11 %, des Güterverkehrs um 42 % und des Flugverkehrs sogar um 70 % prognostiziert. Die Themen des Forums waren, wie man im Mobilitätsverhalten die zwingend nötigen Änderungen erzielen kann, ohne Mobilität grundlegend einzuschränken? Und was das für das Freizeitverhalten von Wanderern und Bergsteigern bedeutet.

Markus Reiterer (li.), Generalsekretär der Alpenkonvention, präsentierte in seinem Fachvortrag zunächst Zahlen zum CO_2-Ausstoß unterschiedlicher Verkehrsformen und zur Verkehrsbelastung in den Alpen, wo rund 80 % aller Pkw-Fahrten auf die Bereiche Freizeit und Tourismus entfallen. Allein der Urlaubsverkehr ist für ca. 90 % der Energie im Tourismusbereich verantwortlich.

Maximilian Witting, Projektleiter „Klimafreundlicher Bergsport" im Ressort Natur- und Umweltschutz der DAV-Bundesgeschäftsstelle, stellte danach die Ergebnisse der Mobilitätsumfrage unter den DAV-Mitgliedern aus dem Jahr 2014 vor. Die Formel „Bergsport ist Motorsport" gilt danach in großen Teilen immer noch. Positiv ist, dass die Nachfrage nach Touren, die gut mit Bus und Bahn erreichbar sind, steigt. Doch was braucht es, um Mobilität neu zu denken?

Ausgangspunkt der anschließenden Diskussion war das „Grundrecht auf Mobilität", das Bundesverkehrsminister Alexander Dobrindt konstatiert. Wie weit reicht dieses Grundrecht? Welche Distanzen umfasst es, wie viele Tages- und Wochenendausflüge, Urlaubs- und Fernreisen? Wichtig ist die Unterscheidung zwischen Freizeit- und Alltagsmobilität – die Alpen sind nicht nur ein Erholungsgebiet, sondern der Lebens- und Arbeitsraum für viele Millionen Menschen.

In der Diskussion wurde deutlich, dass eine grundlegende Wende des Mobilitätsverhaltens bevorsteht bzw. bereits stattfindet. Es bestand breiter Konsens darüber, dass sich das bisherige Paradigma der individuellen (automobilen) Mobilität auf der Basis privaten Autobesitzes schon binnen zehn Jahren grundlegend verändern wird.

Konzerne wie BMW verstehen sich zukünftig nicht mehr als Automobilhersteller, sondern als Mobilitätsdienstleister. Und: „Die Basis der Mobilität bildet der öffentliche Verkehr", erklärte Dr. Witschnig von der BMW Group in Garmisch-Partenkirchen.

Was ist zu tun, um den Wandel voranzutreiben? Im Forum wurden zahlreiche Maßnahmen diskutiert:

Maßnahmen Politik

1) Bundesverkehrswegeplan 2030 unter Berücksichtigung der ausgegebenen Klimaziele nachbessern: weniger Straße und Auto, mehr Schiene und ÖPNV.

2) Alpenweites Verkehrskonzept zur Verkehrsvermeidung und -verlagerung, das von Behörden und Politik verbindlich verfolgt wird.

3) Direkte (z.B. Steuervergünstigung bzw. -befreiung für Dieselkraftstoff bzw. Flugbenzin) und indirekte Subventionierungen (z. B. die realitätsfremden Abgasuntersuchungen in der Automobilindustrie und das „Thermofenster" bei der Abgasreinigung in Dieselfahrzeugen) umleiten in die Subventionierung von Schiene und ÖPNV sowie den Aufbau von Infrastrukturen für die neue E-Mobilität (zwei Tage vor dem Symposium hatte die Bundesregierung die Einführung einer umstrittenen, da zur Hälfte steuerfinanzierten, Kaufprämie von jeweils bis zu 4.000 Euro für insg. 400.000 E-Automobile beschlossen).

4) Einführung eines generellen Tempolimits (Gegenargument: Einschränkung von Freiheit) und einer emissionsbasierten, ökologischen Maut.

Maßnahmen Wirtschaft und Zivilgesellschaft

1) Verkehrs-„Hardware", z. B. E-Mobilität technisch weiterentwickeln.

2) Verkehrs-„Software" ausbauen: Bisherige Carsharing-Modelle und Mobilitäts-Apps wie Moovel konzentrieren sich auf Städte – wo sie ÖPNV-Nutzer am wenigsten benötigen (und Parkplätze knapp sind). Entwicklung neuer Mobilitätskonzepte (z. B. Carsharing-Modelle) für ländliche Regionen (auch für die Freizeitnutzung).

3) Mitfahrzentralen (z. B. BlaBlaCar) und private Initiativen (z. B. „Autoteiler" im Landkreis Ebersberg).

4) Intelligente Vernetzung aller bestehenden Verkehrsmittel inkl. ÖPNV, Carsharing, Mitfahrzentrale, Leihrädern etc. durch Mobilitäts-Plattformen und -Apps. Beispiel BMW: von „Drive Now" zu „Reach Now".

5) Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit sind besonders wichtig, um Handlungsnotwendigkeit deutlich zu machen. Dafür benötigt es

auch die Mithilfe von Beherbergungsbetrieben. Außerdem müssen bestehende, gute Angebote besser kommuniziert werden. Das Portal Qixxit der Deutschen Bahn DB bezieht z. B. 15 verschiedene Verkehrsmittel in die Reiseplanung ein; die DB plant darüber hinaus eine deutschlandweite „Mobilitätskarte" – ein (Smartphone-)Ticket für sämtliche Verkehrsmittel mit monatlicher Abrechnung.

Nebeneffekt aller Mobilitäts-Apps: Nutzer hinterlassen ein lückenloses digitales Bewegungsprofil und liefern Plattformbetreibern einen enormen Datenschatz.

Maßnahmen Bürger

1) Auf ihn kommt es besonders an – in seinem Handeln als Wähler/in und Konsument/in.
2) Vermeidung von unnötiger Mobilität, z. B. durch Nutzung urbaner Angebote wie Kletteranlagen; statt vieler Tagesfahrten evtl. weniger mehrtägige Unternehmungen; wenn Fernreisen, dann klimakompensiert. Pkw stehen lassen und Mobilitätsangebote nutzen.
3) Unterschiedlicher CO_2-Fußabdruck von Freizeitbergsteigern und intensiv trainierenden Spitzen- bzw. Wettkampfsportler/innen muss thematisiert werden.
4) „Verzicht" auf verkehrsintensive Freizeitoptionen kann einen Gewinn von Freizeitqualität bedeuten.
5) Verkehrsmittel werden nach wie vor singulär betrachtet. Das nutzen verschiedener Verkehrsmittel für einen Weg erhöht die Flexibilität. Beispiel: Pkw-Fahrt zum nächsten IC-Bahnhof. Umstieg in den IC für den Tages- oder Mehrtagesausflug in die Berge.

Beispiel: Mit Bus und Bahn ins „Bergsteigerdorf" Ramsau

Von Münchner Hbf. mit dem ÖBB Railjet nach Salzburg, dann mit dem Bus 840 nach Berchtesgaden, dort Anschluss an den Bus 846 nach Ramsau und Hintersee. Oder mit dem günstigen Bayern-Ticket (an Wochentagen erst ab 9 Uhr gültig!) per Meridian/Regionalbahn nach Freilassing, mit der Berchtesgadener Land Bahn BLB nach Berchtesgaden und weiter mit Bus 846; am Wochenende erste Bahn ab 5.44 Uhr, Ankunft Ramsau/Kirche um 9.30 Uhr.

Die Fahrzeit beträgt in beiden Fällen knapp 4 Std. (zzgl. der Zeit, die nötig ist, um in München zum Hauptbahnhof zu kommen). Fahrzeit mit Auto ab München (lt. Routenplaner von Google Maps): rund 2 Std.

Sofort bzw. kurzfristig umzusetzende Alternativen:

1) Fahrgemeinschaften bilden (bei den DAV-Sektionen).
2) Mitfahrzentralen für Tagestouren – ein zentrales DAV-Mitfahrerportal befindet sich in Aufbau. Ende 2016 soll es auf dem Tourenplanungsportal alpenverein**aktiv**.com zur Verfügung stehen.
3) Übernachtung einplanen – für mehr Erholung am Wochenende.

Forum 2: **Alpentourismus im Wandel – Anpassung oder weiter wie bisher?**
Moderation: Dr. Georg Bayerle

Fachvortrag: **Prof. Dr. Jürgen Schmude**
Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie und Tourismusforschung, Ludwig-Maximilian-Universität München

Impuls: **Herbert Gschoßmann**
1. Bürgermeister der Gemeinde Ramsau b. Berchtesgaden, Bergsteigerdorf

Der Tourismus ist in den meisten Alpenregionen ein zentraler Wirtschaftsfaktor, Sommer wie Winter. Dabei sind jedoch zahlreiche Tourismusdestinationen stark von nur einer Saison abhängig, oft finden 80 % oder mehr der Übernachtungen im Winterhalbjahr statt. Dabei verheißen die Zukunftsprognosen der Schneesicherheit nichts Gutes: Die Schneedeckendauer könnte sich bis Mitte des Jahrhunderts auf 1.800 m um 6-8 Wochen verkürzen.
In den bayerischen Alpen wären bei einer Erwärmung von +2°C nur noch rund 40 % der Skigebiete schneesicher (trotz künstlicher Beschneiung).

Die Anpassung an den Klimawandel ist kein Kochrezept

Prof. Dr. Jürgen Schmude (li.) aus dem Departement für Geographie an der LMU München bestätigt in seinem Vortrag, dass der Klimawandel seit rund 10 Jahren endgültig in der tourismuswissenschaftlichen Diskussion angekommen ist.

Seine Studie bestätigt, dass niedrig gelegene Skigebiete in Zukunft unter Schneemangel leiden werden. Deutlich ausgeprägt ist jedoch ein anderes Phänomen: der „Christmas-Easter-Shift", d. h. eine Verschiebung der schneereichen Zeit und somit der Skisaison in Richtung Ostern.

Eine Anpassung der Tourismuswirtschaft an diese Veränderungen wird unumgänglich sein. Die Frage der Anpassung sollten sich aber die Gäste bzw. Konsumenten selbst stellen: Wie passen sich Gäste an den Klimawandel an? Wird der Klimawandel von der Nachfrageseite überhaupt wahrgenommen?

Grundsätzlich denkt der Gast nicht gerne langfristig über den Klimawandel in seiner Destinationswahl nach. Rund 40 % der Gäste werden unabhängig von

Veränderungen bei ihrer Destinationswahl bleiben und weitermachen wie bisher („Business-as-usual"), 45 % der Gäste werden sich eine neue Destination suchen um ihre Aktivität weiter ausüben zu können („Destination-Switcher"). Nur 15 % der Gäste sind sog. „Activity-Switcher", d.h. sie werden tatsächlich ihre Aktivität an die veränderten Voraussetzungen anpassen.

Für die Anpassung an den Klimawandel gibt es kein allgemein gültiges Rezept: jede Destination muss für sich einen eigenen Weg finden!

Die Forumsteilnehmerinnen und -teilnehmer diskutierten über veränderte Saisonzeiten sowie Chancen, die Saison mit einer Öffnung im April/November zu verlängern. Allgemein werden Angebote erweitert – es werden weniger schneeabhängige Aktivitäten angeboten und der Sommer rückt mehr in den Fokus.

Auch der Skitourismus nimmt den Klimawandel ernst

Auch der Skitourismus muss mit den Prognosen des Klimawandels rechnen und Anpassungen einkalkulieren, so Augustin Kröll, Geschäftsführer der Fellhornbahn GmbH. Trotz steigender Kosten für die Beschneiung, rechnen sich im Moment und in den nächsten Jahren die Investitionen in neue Bahnen und die technische Beschneiung.

Kröll schildert den Aufwand für Schneesicherheit (Fellhornbahn, Nebelhornbahn): 16 kWh pro Skitag und Person, 2,8 kWh für Bahnen, 4,8 kWh für Pistenbearbeitung und 4,9 kWh für Beschneiung.

Die Anpassung an den „Christmas-Easter-Shift" ist jedoch schwierig, denn eine Anpassung müsse zunächst auf der Konsumentenseite geschehen. Aus der Diskussion ergeht die Forderung an die Skigebietsbetreiber, die Bereitschaft zu zeigen, alternative Tourismuskonzepte mitzugestalten und an eine nachhaltigere und ganzheitliche Entwicklung einer Region zu denken.

Stärke durch Heimatverbundenheit

Wie aber könnte ein Weg zu einem alternativen Tourismuskonzept aussehen? Was muss getan werden um das zu realisieren? Herbert Gschoßmann, Bürgermeister des Bergsteigerdorfs Ramsau b. Berchtesgaden, erklärt dazu, dass es im Grunde nicht viel braucht. Seine wichtigsten Zutaten: Authentizität, Regionalität, Heimatverbundenheit und Mut zu Veränderungen!

Gschoßmann erklärt das Umdenken: Welcher Aufwand für Prospekte, Werbung, etc. wäre nötig, würde die Gemeinde den Betrieb in der Wintersaison um 10 % steigern wollen? – Die gleiche Steigerung wäre möglich, würde die Sommersaison um jeweils einen Tag nach vorn und hinten verlängert werden. Folglich sind Investitionen in den Sommer in diesem Fall wesentlich effektiver. Der Bürgermeister beschreibt den Bewerbungsprozess zum Bergsteigerdorf

als bewusste Auseinandersetzung mit traditionellen Wirtschafts- und Lebensformen, die die Bedingungen des Tourismusprotokolls der Alpenkonvention erfüllen. Das führte zu einer neuen Stufe der eigenen Identität.

Insgesamt wird das Konzept der Bergsteigerdörfer als Form der Anpassung an die natürlichen Gegebenheiten und den Klimawandel diskutiert. Das Bergsteigerdorf-Projekt alleine ist nicht die „Wunderwaffe" oder die Lösung für Gemeinden oder Regionen, aber es ist ein wichtiger Impulsgeber und Motivator für weitere lokale Ideen oder Umsetzungen.

Erfolge nur durch Kooperation und vertikale Kommunikation

Es bestehen bereits viele gute Ideen und Ansätze, oft ist aber die Realisierung das Problem. Kleine Projekte vor Ort sind nur dann effektiv und wirksam, wenn alle involvierten Parteien und Interessensgruppen das gleiche Ziel verfolgen und den Mut zur Realisierung haben. Besonders wichtig sind dabei die uneingeschränkte vertikale Kommunikation und der Austausch zwischen Gemeinden, Verbänden und Politik. Erst wenn diese Ebenen sich auf einer Ebene am Tisch gegenüber sitzen, können Projekte wirksam realisiert werden.

Vorreiter für den Bewusstseinswandel: der DAV?

Oft fehlt es noch an Information, Sensibilisierung und der Kommunikation der Ideen rund um den sanften Tourismus. Im Forum kristallisiert sich heraus, dass der DAV das Potential hat, Vorreiter im Bewusstseinswandel auf der Konsumenten-Seite zu sein.

Ein geeigneter Start dafür wäre die bewusste Ausübung von Ausbildungskursen oder Sektionstouren in den Bergsteigerdörfern, beispielhaft mit einer Anreise per ÖPNV und die ständige Sensibilisierung für das Thema.

Forum 3: **Bergsport und alpine Infrastruktur – wie sieht Anpassung aus?**
Moderation: Thomas Bucher

Fachvortrag: **Hajo Netzer**
Dipl. Sozialpädagoge & staatl. geprüfter Bergführer

Impuls: **Xaver Wankerl**
Ressort Hütten, Wege Kletteranlagen,
DAV-Bundesgeschäftsstelle

Im Forum 3 diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer intensiv über die Frage „Bergsport und alpine Infrastruktur – wie sieht Anpassung aus?". Grundlage bildeten der Fachvortrag von Hajo Netzer über die Auswirkungen des Klimawandels auf den Bergsport sowie der Impulsvortrag von Xaver Wankerl, der die alpine Infrastruktur in Zeiten des Klimawandels thematisierte.

„Letztbegehung anstatt Erstbesteigung"

Schon im Vortrag von Hajo Netzer, Dipl. Sozialpädagoge und staatlich geprüfter Bergführer, wurde deutlich, dass der Klimawandel auch im Bergsport bereits deutlich spürbar und nicht mehr zu ignorieren ist. Anhand zahlreicher Beispiele wie dem vermehrten Auftreten von Felsstürzen, neuartiger Wetter- und Lawinenphänomene sowie der Verschiebung von Jahreszeiten erklärte Netzer, welche Veränderungen in den letzten Jahren im alpinen Hochgebirge zu beobachten sind.

Des Weiteren ging er in seinem Vortrag auf die Frage ein, welche Konsequenzen diese Veränderungen für den Bergsportler mit sich bringen, wobei er insbesondere die steigende Gefahr durch Gletscherspalten betonte. Außerdem kommt es aufgrund klimatischer Veränderungen zu Wegverlegungen und Wegsperrungen auf größerer Maßstabsebene sowie zum Verlust klassischer Touren bis hin zu ganzen Skigebieten. Heutzutage sei nicht mehr die Erstbesteigung, sondern die Letztbegehung das Motto.

Hajo Netzer beendete seinen Vortrag mit der Frage, welche möglichen Schritte Bergsportlerinnen und Bergsportler gehen können, um sich diesen Veränderungen anzupassen und bildete so eine wertvolle Diskussionsgrundlage für die Teilnehmer des Forums.

„Zurück zum Ursprung"

Auch Xaver Wankerl betonte in seinem Vortrag die bereits deutlich sichtbaren Auswirkungen des Klimawandels im Hochgebirge. Die Konsequenzen klimatischer Veränderungen für die alpine Infrastruktur gliederte er in Auswirkungen technischer Art (statische Probleme bei Bauwerken, Trinkwassermangel, gefährliche Massenbewegungen und Wegsperrungen) sowie in Auswirkungen

touristischer Art (klassische Touren werden unattraktiv, Veränderung des Gästetyps, Veränderung der Gästezahlen und der Zunahme von Naturgefahren).

Gerade aufgrund des erhöhten Gefahrenpotentials für den Bergsportler wies Xaver Wankerl umso mehr auf die Schutzfunktion der Hütte hin. Dabei ist die Hütteninfrastruktur Dreh- und Angelpunkt im Thema Klimaschutz. Der Alpenverein geht in Sachen Klimaschutz mit seinen 575 AV-Hütten, die vorwiegend mit regenerativen Energien gespeist werden, mit gutem Beispiel voran.

Mit dem Umweltgütesiegel sowie der Kampagne „So schmecken die Berge“ wird versucht, Anreize zu schaffen, um die Hütten ressourcenschonend, umweltverträglich und nachhaltig zu betreiben. Diese beiden Vorträge boten den Teilnehmerinnen und Teilnehmern viele Ansätze und Anknüpfungspunkte, mit denen sich im weiteren Verlauf der Forenarbeit beschäftigt wurde.

Unter der Moderation von Thomas Bucher kristallisierten sich folgende zentrale Fragestellungen heraus:

1) Mit welchen Problemen haben Bergsportlerinnen und Bergsportler in Zeiten des Klimawandels besonders zu kämpfen?

2) Wie sieht der Bergsport in 50 Jahren aus?

3) Welche Lösungen können gefunden werden?

In kleinen Gruppen wurden Statements zu den Fragen erarbeitet und gesammelt, die anschließend im großen Rahmen vorgestellt und diskutiert wurden. Als Hauptprobleme identifizierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Forums folgende Aspekte:

Mobilität

1) Auto ist nach wie vor Hauptfortbewegungsmittel.
2) Viele Touren sind mit dem ÖPNV nicht möglich.
3) Vermehrt lange Anfahrtswege aufgrund schlechter Verhältnisse in naher Umgebung.

Fehlendes Umweltbewusstsein

1) Mangelndes Wissen der Menschen über Naturgesetzmäßigkeiten, Klimafaktoren und Umweltschutz.
2) Fehlende Gefahrensensibilität auf Seiten vieler Bergsportler.

Verändertes Gästeprofil

1) Schnell wechselnde, gestiegene Ansprüche der "Konsumenten".
2) Zu hohe Ansprüche der Bergsportler an die alpine Infrastruktur.
3) Selbstdarstellung im Breitensport.

Infrastruktur

1) Bestimmte Wege sind nicht mehr zu allen Zeiten begehbar.
2) Bergsport und alpine Infrastruktur findet in Gefahrenzonen statt.
3) Rückgang von Permafrost und damit gestiegenes Risiko für Naturgefahren.

Neuartige Entwicklungen/Trends

1) Bergsport ist zum Massensport geworden.
2) Neue Sportarten entstehen und somit mehr Druck auf die Natur.
3) Zu hoher Aktionismus in den Bergen (lockt viele Menschen an).
4) Berge werden als "Fun-Park" missbraucht.

Bei der Frage, wie der Bergsport in 50 Jahren aussehen soll, wurde die Forderung nach „Einfachheit" und „Back to the Roots" besonders deutlich. Damit verbinden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ursprüngliche Hütten ohne Komfort sowie Einfachheit im Wegebau. Dadurch soll das Naturerlebnis wieder mehr in den Vordergrund rücken und die Berge weiterhin als Ort des Rückzugs und der Ruhe dienen. Bergsportlerinnen und Bergsportler wünschen sich ebenfalls ein verbessertes, gut ausgebautes ÖPNV-Netz, das die Anreise mit den öffentlichen Verkehrsmitteln vereinfachen und in vielen Fällen auch erst ermöglichen soll.

Von zentraler Bedeutung ist für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein gesteigertes Umweltbewusstsein. Sensibilität für die Umwelt, ein gestärktes Gefahrenbewusstsein sowie verantwortungsvolles Handeln sind im Bergsport essentiell. Nach intensiven Diskussionen erarbeiteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer folgende Lösungsansätze:

Umweltbildung und Kommunikation

1) Umweltschulung von Kindesbeinen an.
2) Kommunikation auf verschiedenen Kanälen zur Aufklärung.
3) Nutzung moderner Medien zur Ansprache der Jugend.
4) Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit.

Mobilität

Querverbindungen in den Alpen.

Bergsport als Vorbild

1) durch Wertewandel.
2) durch nachhaltiges Denken und Handeln.
3) durch Aufklärung: Genügsamkeit, Sensibilität.
4) durch flexibles Denken, angepasst an veränderte Jahreszeiten.
5) durch Eintreten für Bergsport mit Verstand.
6) durch die Einstellung "Einfachheit ist sexy".

Infrastruktur

1) Energieeinsparung.
2) effiziente Energieversorgung.
3) Anpassung oder Aufgabe von Sport und Standorten.
4) Gebühren für unnötigen Komfort auf AV-Hütten.
5) Hütten greifen auf traditionelle Formen zurück.
6) Flexibilität - Anpassung des Wegenetzes an natürliche Gegebenheiten.

Raumordnung

1) stärkere Trennung von Schutz- und Nutzzonen.
2) sanfte Besucherlenkung.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der allgemeine Konsens dieser Diskussionsrunde Kreativität lautet! Es wird an Bergsportlerinnen und Bergsportler appelliert, flexibel auf neue klimatische Bedingungen zu reagieren. Damit einhergehen Planänderungen, sollten aktuelle Verhältnisse dies erfordern, aber auch die Bereitschaft zu persönlichem Verzicht.

Ein Stichwort, das auch im Kontext von Hütteninfrastruktur und deren Ausstattung bekräftigt wurde: weniger ist in diesem Fall mehr.

Forum 4: **Bildung für nachhaltige Entwicklung umsetzen!**
Moderation: Axel Malinek

Fachvortrag: **Simone Deubel**
Ehem. Vorstandsmitglied AG Natur- und Umweltbildung

Impuls: **Arne Hamann**
Stv. Bundesjungendleiter, JDAV

Im Forum „Bildung für nachhaltige Entwicklung umsetzen" waren etwa 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, vorwiegend aus den Bereichen Jugend sowie Naturschutzreferentinnen/-referenten und Beschäftigte in Bildungsprojekten.

Ziele der Arbeit im Forum waren:

1) Vorstellung von individuellen Projekten, Vorhaben, Aktivitäten und Initiativen mit anschließender Diskussion.
2) Austausch von Erfahrungen und Know-how, Herausstellen der im Forum vorhandenen Expertisen.
3) Skizzieren von Ideen für gemeinsame Initiativen.

Als unterstützende Fragestellungen wurden formuliert:

1) Wie können wir unsere jeweilige Expertise für mehr Klimaschutz noch besser einsetzen?
2) Wo sehen wir Handlungs- oder Verbesserungsbedarf?
3) Was können wir gemeinsam anschieben? Welche Ideen für eine Zusammenarbeit gibt es?
4) Was fordern wir von Akteuren, den Verbänden und der Politik?

Den einleitenden Fachvortrag hielt Simone Deubel (li.) vom Seminarhaus Grainau, ehemals im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung e.V. Sie ging kurz auf den Begriff „Bildung für nachhaltige Entwicklung" (BNE) ein: Das Ziel der Gestaltungskompetenz sowie das Zusammenspiel von ökologischer Sensibilisierung und dem Thema Gerechtigkeit stehen für sie im Fokus.

Zentrale Frage ist immer: Was kann der Einzelne konkret beitragen? In der Folge ging sie auf das Welt-Aktionsprogramm 2015 ein, in dem unter anderem gefordert wird, BNE in vorhandene (Bildungs-)Strukturen zu integrieren. Jugendliche sind hierbei die zentrale Zielgruppe. Abschließend stellte sie die Ziele für nachhaltige Entwicklung der UN dar, die in den „Sustainable Development Goals 2030" formuliert sind.

Arne Hamann, stellvertretender Bundesjugendleiter und Mitglied im DAV-Bundesausschuss Natur & Umwelt, forderte in seinem Impulsvortrag eine konsequentere Ausrichtung des DAV nach den Grundsätzen von Umweltschutz und Nachhaltigkeit in allen Bereichen ein.

Mit Hilfe von Partnerinterviews wurden anschließend in Zweiergruppen Name, Heimatort/-sektion und Motivation zur Teilnahme am Klimaschutzsymposium ermittelt. Dabei wurden Projekte und Aktivitäten zusammengetragen und im Anschluss wechselseitig dem Plenum vorgestellt. Beispiele dafür sind:

1) Zusammenstellung von Umweltbildungsmaterialien für die Sektionsarbeit.
2) Förderung von ÖPNV-Anreise bei Sektionstouren.
3) Kochen mit Jugendgruppen unter dem Aspekt Nachhaltigkeit.

Nächster Schritt war die Sammlung von in der Gruppe vorhandenen, individuellen Expertisen. Die Spannweite hier war enorm und reichte von geologischen Fachwissen über Projektentwicklung bis hin zu Know-how im Bereich Bildungstheorie, Ernährung sowie Biologie.

Nach der Pause wurden in zwei Kleingruppen konkrete gemeinsame Projekte skizziert: Eine Gruppe beschloss, ein Konzept für Schulklassen, Jugend- oder Familiengruppen zu erstellen, womit diese im Alpenpark Karwendel unterwegs sein können. Unter dem Motto „Expedition Karwendel" sind sie klimaneutral und eigenverantwortlich unterwegs – unter Berücksichtigung der Anreise, Verpflegung und Ausrüstung. Naturerlebnis und Spaß stehen dabei im Vordergrund. Der Begriff „Suffizienz" im Sinne von Genügsamkeit soll bei Planung und Durchführung thematisiert und umgesetzt werden. Erfahrungen sollen in Praxis-Seminaren eingebunden werden und mit anderen Schulen ausgetauscht werden.

Die zweite Gruppe nahm sich vor, unter dem Motto „DAV – Mach mit!" eine Ideenskizze zur nachhaltigen Gestaltung von DAV-Veranstaltungen zusammenzustellen. Mittels einer „Anreisekarte", auf der jede/r Teilnehmer/in sein Verkehrsmittel zur Anreise angibt und verortet, wird ein erster Akzent auf das Thema Mobilität gesetzt. Durch die Möglichkeit bei der Anmeldung für Veranstaltungen die Verpflegung mit Fleisch als Sonderwunsch vorzusehen, verliert die fleischlose Kost ihr „Nischendasein". Weitere Vorschläge/Forderungen waren:

1) die Schaffung eines Nachhaltigkeitssiegels basierend auf einer Bilanzierung der Veranstaltung nach dem Vorbild der „green events" in Österreich.
2) Darüber hinaus soll angestrebt werden, das Thema Bildung/BNE aus der Kinder- und Jugendlichen-„Ecke" herauszuholen und für alle DAV-Mitglieder zu thematisieren bzw. in der vereinsinternen Ausbildung zu verankern.
3) das Reduzieren des Papierverbrauchs auf allen Veranstaltungen.

Unabhängig davon wurde die allgemeine Forderung gestellt, alle erwarteten und gebotenen Komforts der Ausbildungen im DAV zu prüfen und zukünftig im Sinne der genannten „Suffizienz" bewusst auf zu hohe Standards zu verzichten (Stichwort „Wilde Hütten")

Die Teilnehmer des Forums betonten intensiv, dem Bildungsbereich mehr Gewicht zu verleihen. Alle Maßnahmen, die primär die Symptome aufgreifen, sind nur dann sinnvoll, wenn parallel Bewusstsein und ein intaktes Wertesystem gelehrt und vorgelebt wird und somit auch die Ursache behandelt wird.

Schlusspodium

Für das Schlusspodium bat Dr. Georg Bayerle vom Bayerischen Rundfunk zunächst die Moderatoren der vier Diskussionsforen um einen kurzen Bericht über die jeweiligen Ergebnisse. Gemeinsam auf die Bühne traten:

Andreas Pichler	Stv. Geschäftsführer CIPRA International
Dr. Jury Witschnig	Leiter Nachhaltigkeit Produkt, Produktion und Umweltschutz bei der BMW Group
Ludwig Wucherpfennig	Ehemaliger Vizepräsident des DAV
Augustin Kröll	Geschäftsführer Fellhornbahn GmbH
Herbert Gschoßmann	1. Bürgermeister der Gemeinde Ramsau, des ersten deutschen „Bergsteigerdorfs"
Dr. Helmut Theiler	Referatsleiter Klimapolitik und Klimaforschung, Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz (StMUV)
Prof. Dr. Jürgen Schmude	Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie und Tourismusforschung an der Ludwig-Maximilian-Universität München

Dr. Jury Witschnig (li.) betonte vor dem Auditorium nochmals die Bedeutung neuer Mobilitätskonzepte, die auf drei Säulen basieren: der (Weiter-)Entwicklung umweltfreundlicher Antriebstechnologien, der intelligenten Vernetzung aller verfügbaren Verkehrsmittel und dem Abschied vom Paradigma des persönlichen Autobesitzes – auch wenn gerade der letzte Punkt für einen Automobilhersteller besondere Herausforderungen böte.

Prof. Dr. Jürgen Schmude, Augustin Kröll und Herbert Gschoßmann sprachen über die Umgestaltung des Tourismus für die Zukunft im Sinne von Saisonverlängerungen bzw. über die Aufhebung der bisher üblichen Saisonalität und Verlängerung des touristischen Sommers ins Frühjahr, vor allem aber in den Herbst.

Seitens des DAV erkannten Thomas Bucher (li.) und Ludwig Wucherpfennig in den Ergebnissen auch einen Aufruf zum „Kulturwandel" – hin zu mehr Einfachheit in Hütten und auf Wegen. Nicht überall müsse WLAN verfügbar sein. An Bergsportlerinnen und Bergsportler richteten die beiden einen klaren Appell:

„Reagiert flexibel auf die neuen klimatischen Bedingungen! Ändert eure Pläne, wenn es die aktuellen Verhältnisse erfordern! Seid kreativ!"

Herbert Gschoßmann formulierte darüber hinaus ein klares Bekenntnis zur Alpenkonvention und plädierte im Sinne des Klimaschutzes für die konsequente Umsetzung der einzelnen Protokolle. Grundlage dafür sei die genaue Lektüre der Protokolle, von denen zwar jeder schon „irgendwie" gehört, die aber nur wenige wirklich gelesen haben.

Für diesen Bewusstseinswandel, das war schließlich die vierte von allen Symposiums-Teilnehmerinnen und Teilnehmern getragene Erkenntnis, seien umfassende Bildungs- und Kommunikationsanstrengungen erforderlich.

Von dieser Position aus war es nur noch ein kleiner Schritt zum „V-Wort", das in Diskussionen über den Klimawandel unweigerlich fällt: Verzicht. Einschränkungen des gegenwärtigen Lebensstils zu verlangen erscheint den einen als Tabu, den anderen als zwingende Notwendigkeit. Mobilität sei etwas Positives, erklärte Dr. Jury Witschnig. Verzicht einzufordern verbiete sich, die Freiheit des Einzelnen sei unantastbar. Moderator Georg Bayerle konterte mit der Erinnerung an den gefühlten Freiheitsgewinn der autofreien Sonntage in den 1970er-Jahren. Fasten, also auch der Verzicht auf bzw. die Einschränkung von Automobilität in der Freizeit, könne durchaus einen Gewinn an Lebensqualität bedeuten.

Die Podiumsdiskussion endete mit der Erkenntnis, dass die wichtigsten Anpassungen an den Klimawandel nicht zuletzt in den Köpfen der Menschen stattfinden: in der Bereitschaft, die Richtwerte ihres hohen Lebensstandards zu überdenken und eventuell neu zu definieren.

Hanspeter Mair stellte in seinem Schlusswort fest, dass der Alpenverein seine Rolle als Vorreiter in Sachen Nachhaltigkeit angenommen habe:

„Es ist uns gelungen, wichtige Akteure aus Wissenschaft, Verbänden, Wirtschaft und Politik zu vernetzen. Wir müssen nun die verschiedenen Kommunikationskanäle nutzen, um alle Zielgruppen zu erreichen. Auch und gerade die Jungen."

Moderator Dr. Georg Bayerle pflichtete bei: „Es ist erstaunlich, wie viel sich die Vertreterinnen und Vertreter aus den unterschiedlichen Bereichen zu sagen hatten. So sind gute Ideen für eine angepasste und flexible Entwicklung des Tourismus in den Alpen entstanden. Diese müssen jetzt umgesetzt werden.

Eine entsprechende Aufbruchsstimmung ist jedenfalls deutlich zu spüren."